

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 70.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Aufstellung ins Haus wirtsj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 27. März 1879. — Morgen: Guntram.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April 1879 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt“.

Bis Ende April 1879:

Für Laibach — fl. 70 fr.
Mit der Post 1 fl. — fr.

Bis Ende Juni 1879:

Für Laibach 2 fl. 10 fr.
Mit der Post 3 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laibacher Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit **Schluß eines Monats ablaufen**.

Parlamentarisches.

Im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses gab der Abg. Dr. Sturm im eigenen und im Namen seiner Gefinnungsgegnen die Erklärung ab, daß die Mitglieder des alten Fortschrittsklub jetzt, vor Ablauf der Wahlperiode, zu einer politischen Action sich nicht mehr aufgefordert fühlen, sondern nur glauben, mit der jetzigen Regierung die laufenden Geschäfte erledigen zu müssen. Ob diese Erklärung für die Gesamtheit der Oppositionsgegner maßgebend ist und ob nicht etwa doch ein größerer oder kleinerer Bruchtheil derselben versuchen wird, Politik auf eigene Faust zu treiben, wird schon die Generaldebatte über das Budget zeigen.

Wie die „Presse“ erfährt, beabsichtigt der alte Fortschrittsklub, nach Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode eine Art von Rechenschaftsbericht hinauszugeben, welcher sein Verhalten gegenüber allen freirechtlichen, politischen und finanziellen Fragen präcisieren und rechtfertigen soll, die das Abgeordnetenhaus seit dem Jahre

1873 beschäftigt haben. Darin soll auch über die Initiativanträge, die vom Fortschrittsklub ausgegangen sind, berichtet werden. Dieser Rechenschaftsbericht soll gleichzeitig als Wahlprogramm für die bevorstehenden Neuwahlen gelten, da der Fortschrittsklub mit einem besonderen Wahlprogramme aus Anlaß der Wahlen nicht hervortreten beabsichtigt. Mit der Abfassung dieses Schriftstückes soll Dr. Sturm beauftragt werden.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nimmt in der Berliner Vertragsfrage eben auch einen oppositionellen Standpunkt ein, und verwirft die Opposition den vom Ausschusse im Vereine mit der Regierung gestellten Antrag auf Inarticularisierung des Vertrages. Die äußerste Linke stellt die Behauptung auf, das Vorgehen der Regierung sei nicht nur ein antinationales, sondern auch ein verfassungswidriges, während die vereinigte Opposition, dem Grundsätze der Parität entsprechend, für das ungarische Parlament nicht bloß die einfache Inarticularisierung, sondern direkt auch das Recht der Genehmigung oder Ablehnung des Berliner Vertrages reclamiert. Die ungarische Regierung läßt sich aber trotz des Drängens der Opposition in der auch vom österreichischen Ministerium entschieden festgehaltenen Anschauung nicht beirren, daß von der Krone abgeschlossene internationale Verträge hinsichtlich ihrer Gültigkeit nicht vom Parlamente abhängig sind.

Gegen den Wucher.

Auch in Deutschland zieht man gegen die Wucherer das Schwert. Dem deutschen Reichstage wird demnächst nachstehender Antrag überreicht werden: „In Erwägung 1.) daß seit der Aufhebung der Wuchergesetze die Fälle wucherlicher Ausbeutung der Noth, des Leichtsinns und der Unerfahrenheit der Schuldner erheblich zugenommen haben; 2.) daß von der öffentlichen

Meinung die Prüfung der Frage dringend verlangt wird, ob diese Thatsache eine Folge der Aufhebung jener Gesetze sei, und ob und inwiefern Abhilfe im Wege der Gesetzgebung geboten erscheine; 3.) daß zur Entscheidung über die in dieser Richtung eingebrachten Anträge und zur Beurtheilung der Frage: ob die etwa nöthige Abhilfe auf dem Gebiete des Zivilrechts, insbesondere durch Beschränkung der Wechselfähigkeit, sei es in Beziehung auf den Betrag der Wechselsumme, oder auf dem Gebiete des Strafrechts, oder endlich auf diesen beiden Rechtsgebieten zu erfolgen hat, ein tieferes Eingehen auf die thatsächlichen Grundlagen und die rechtlichen sowie die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte nöthig ist, beantragen wir: der Reichstag wolle beschließen, die Anträge der Abgg. Reichensperger und von Kleist-Regow, betreffend Unterdrückung und Bestrafung wucherischer Ausbeutung der Nothlage der Schuldner, einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Berichterstattung zu überweisen.“

Freihändlerstern in Frankreich.

Die Freihändler richteten an den französischen Handels- und Ackerbauminister eine Petition, in welcher dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, daß nicht ein Schritt rückwärts auf der Bahn der Schutzölle gethan werde; die Handelsverträge sollen erneuert, die bestehenden Zollsätze als das äußerste Maximum beibehalten, also der status quo erhalten werden. Am Schluß der Petition heißt es: „Wenn wir heute nicht die Anwendung des Freihandelsystems in seiner ganzen Ausdehnung verlangen, so geschieht dies deshalb nicht, weil wir der Ansicht sind, daß man es der Zeit und den Umständen überlassen muß, die Fortschritte möglich zu machen, an welche man nicht sofort herantreten will, sei es aus übermäßiger Vorsicht oder schlecht begriffenen Berechnungen. Aber mit

Feuilleton.

Der Verurtheilte.

Skizze von L. R.

(Fortsetzung.)

Eines Tages, als der größte Theil unserer Mannschaft am Ufer war, besuchte Euthbert mich. Wir sprachen von mancherlei und auch von unserer Trennung. „Ich wollte, ich könnte dich bereden, Hans“, sagte er, „deine Stelle hier aufzugeben und mit mir heimzufahren. Einer von unsern vorigen Matrosen hat mir gesagt, das Schiff würde nie Alt-England wiedersehen, denn alle Ratten hätten es verlassen, und du weißt so gut wie einer, daß das Ende eines Schiffes nicht weit entfernt ist, wenn diese sich davonmachen.“ — „Nun, so laß sie gehen“, erwiderte ich, „und Glück auf die Reise; es soll mir lieb sein, wenn ich keine mehr von ihnen zu sehen bekomme, wir behalten dann unser Fleisch und unsern Zwieback selbst. Ich weiß, es ist ein gemeiner Glaube bei den Seeleuten; aber hältst du mich für einen solchen Narren, daß ich glauben sollte, ein solches Un-

geziefer könne das Schicksal eines Schiffes vorauswissen? Nein, ich habe mein Wort gegeben und —“ „Aber höre mehr“, fiel er mir ins Wort. „Vor vielen Jahren verließ dieses Schiff Panama mit einer Ladung Gold für die Londoner Kaufleute. Die Mannschaft brachte den Kapitän um, bemächtigte sich des Goldes und des Schiffes und wurden Seeräuber. Lange trieben sie dieses Handwerk, bis sie von einer Kriegsschuluppe gefapert und die meisten davon aufgeklopft wurden. Seit dieser Zeit spukt des Kapitäns Geist auf dem Schiffe, läßt sich aber nie sehen, als wenn der Mannschaft ein Unglück bevorsteht. Der Matrose, mit dem ich gesprochen, sah ihn die Nacht, ehe wir nach Savahna kamen, und der Tod unserer Matrosen folgte darauf.“ Ich konnte mich über den Ernst, womit er diese Geschichte erzählte, nicht des Lachens enthalten, welches ihn etwas verdroß. Es war umsonst, ihm durch Gründe seinen Glauben an dergleichen Dinge nehmen zu wollen. Endlich ward ich der Unterhaltung müde und ließ das Abendessen bringen, worauf wir zu Bette gingen. Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen, als mich Euthbert mit heftigem Schütteln weckte und rief: „Steh‘ auf, Hans. Ums Himmels willen, steh‘

auf! Ich habe ihn gesehen!“ — „Was hast du gesehen?“ fragte ich. Aber der arme Schelm vermochte nicht zu antworten; er war ohnmächtig niedergesunken. Ich hob ihn auf und brachte ihn aufs Verdeck, wo er sich bald erholt. — „Nachdem ich zu Bette gegangen“, hob er an, „fühlte ich mich so unheimlich, es wurde mir so enge und so heiß, daß ich mich endlich entschließen mußte, aufzustehen und aufs Verdeck zu gehen. Der Mond schien trüb durch die zerrissenen, schnell vorüberjagenden Wolken, dabei war es so stille, daß man kleine Blättchen rauschen hörte, und es dünkte mir fast, als hörte ich das Rauschen der vorüberreisenden Wolken — nie hatte ich die Stille der Natur so schreckhaft empfunden. Nachdem ich eine Zeitlang auf- und abgegangen, stand ich still und lehnte mich über die Brustwehr hinaus. Zufällig wandte ich den Kopf, und es dünkte mir, als sähe ich etwas Weißes hinter mir stehen. Ich fuhr zurück und rieb mir die Augen, um deutlicher zu sehen, denn ich war erst vor ein paar Minuten umhergegangen und wußte, daß unsere Leute noch nicht zurückgekommen waren. Sogleich dachte ich an den spukenden Kapitän, und der Gedanke, daß ich vor einem überirdischen Wesen stehe, durch-

aller Macht protestieren wir gegen die von gewissen Industriellen angetragenen rückschrittlichen Maßregeln. Wir verlangen laut die Aufrechterhaltung der Handelsverträge, die wir als unerlässlich für die Wohlfahrt der Gesamtheit unserer Industrie und unseres Handels, sowie für unsern Bodenbau, halten. Wir verlangen ferner die Wohlthat der bis dahin bestehenden Lage, indem wir darauf bestehen, daß das Maximum der Ver-
tragstarife unter keinem Vorwande überschritten oder erhöht werde; daß fortan jedem Rückschritts-
gelüste eine Schranke gesetzt und daß die Lage, welche durch das nun vor bald 20 Jahren eingeführte System geschaffen worden ist, endlich für eine bestimmte Zeit festgestellt und befestigt werde. Dies ist der Zweck unserer Mission."

Steuerverweigerung in Rußland.

Viele kosakische Gemeinden in Südrußland, in erster Reihe jene im Lande der donischen Kosaken, verweigern in neuester Zeit, wie der "Charkow" mittheilt, die Zahlung der Steuer, und berufen sich die Renitenten auf die Kriegsdienste, welche sie die letzten zwei Jahre hindurch gegen die Türken leisten mußten. In vielen Stanizen (Kosakendörfern) kam es aus Anlaß dessen zwischen den Einwohnern und dem gegen dieselben entsendeten Militär zu blutigen Zusammenstößen, wobei die Kosaken stets Sieger blieben. In der Staniza Petrowskaja dauerte der Kampf zwischen einem Regiment Infanterie und den bewaffneten Kosaken der Staniza zwei Tage und eine Nacht lang und endete damit, daß mehr als die Hälfte der Infanterie todt oder verwundet am Plage liegen blieb. Der Kommandant der donischen Kosaken in Nowozerlask wollte über alle Kosakengemeinden seiner Provinz den Belagerungszustand verhängen lassen, die Regierung ertheilte jedoch hiezu keine Bewilligung, um nicht dadurch den Aufstand aller Kosaken zu veranlassen.

Tagesneuigkeiten.

— Ueberschwemmung. Dem "P. Lloyd" wird aus Heves unterm 22. d. berichtet: "Auch unser Gebiet ist ein Opfer der Fluten geworden; der Veretty-Damm auf der Puszta Cluda-Balla ist an drei Stellen durchgebrochen; das Wasser überflutet stündlich Tausende Joch der schönsten Saaten. Der Damm ist heute früh um 6 Uhr gebrochen, und schon stehen bei 6000 Joch unter Wasser; bis morgen ist unser halber Hottter unter Wasser. Außer unserem Stadtrichter ist kein Gerichtsorgan anwesend; die Glocken dröhnen, und wir sind für unsere Stadt

besorgt, trotzdem 3- bis 4000 Arbeiter tüchtig arbeiten. Wir sind in größter Verzweiflung, da in unserer Stadt und im ganzen Hottter kein einziger Kahn ist. Wir telegrafierte an den Vizegouverneur um Pioniere, denn, wenn der Damm im Verlaufe dieser Tage nicht hergestellt wird, ist unsere Stadt, die 12,000 Seelen zählt, verloren."

— Sammlungen für die Verunglückten in Szegedin. Bei der ungarischen Regierung sind bisher an Spenden für Szegedin eingegangen 505,000 fl. und fremde Valuten im ungefähren Werthe von 50,000 fl. Beim "Pester Lloyd" sind 127,000 fl. eingegangen.

— Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! In der Befürchtung, daß die Ferry'schen Unterrichtsgesetze Frankreichs auch in Belgien Nachahmung finden könnten, gestalten die Jesuiten ihre Unterrichtsanstalten in Belgien in Actiengesellschaften um. Zwei Dritteile der Actien des Pariser "Figaro" befinden sich in den Händen der Jesuiten.

— Ein Attentat. Aus Moskau wird dem "Golos" unterm 22. d. M. berichtet: "In einem Zimmer des hiesigen "Hotel Mamontowski" wurde gestern die Leiche eines fremden und unbekannten Mannes vorgefunden. Offenbar geschah hier ein politischer Mord, denn in der Tasche des Ermordeten befand sich ein Zettel, auf welchem mit rother Tinte folgendes aufgeschrieben war: "Zum Tode verurtheilt. Das Exekutivcomité." Die Leiche des Unbekannten lag auf dem Fußboden ausgestreckt.

— Ein Erdbeben fand, wie die "Times" melden, in Nordpersien am 22. und 23. d. M. statt. Mehrere Ortschaften wurden arg beschädigt und zwei Dörfer zerstört, nahezu 1100 Menschen sind umgekommen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zum Schulbau in Ustja) bewilligte der Kaiser aus seiner Privatkasse einen Beitrag von 200 fl.

— (Ehrenbürgerdiplom.) Bekanntlich hat der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach den gewesenen oberkommandierenden General in Bosnien und der Herzegowina, den Herrn FZM. Freiherrn v. Philippovich, zum Ehrenbürger ernannt. Das diesfällige, vom hiesigen technischen Magistratsbeamten Herrn Vinhart kalligraphisch hübsch ausgefertigte Diplom, ruhend in einer vom hiesigen Galanteriebuchbinder Herrn Eisert kunstvoll ausgeführten Enveloppe, wurde gestern an den neu ernannten Ehrenbürger nach Prag expediert.

— (Personalnachrichten.) Der Herr FZM. Julius Ritter v. Schmigoz, Kommandant der 28. Infanterie-Truppendivision in Triest, wurde

in gleicher Eigenschaft zur 7. Truppendivision über-
setzt, an seine Stelle tritt der bisherige Komman-
dant der 14. Truppendivision, Herr GM. Ludwig
Freiherr v. Pielsticker. Ferner wurden in glei-
cher Eigenschaft überetzt: Herr GM. Leo Ritter
v. Schauer, Kommandant der 55., zur 13. In-
fanteriebrigade und Herr Oberst Friedr. v. Wilcz,
übercomplett im Infanterieregiment Bernhard Her-
zog von Sachsen-Meiningen Nr. 46, Kommandant
der 1. Gebirgsbrigade bei der VII. Infanterie-Trup-
pendivision, zur 14. Infanteriebrigade.

— (Aus der "Laibacher Schulztg.")
Im ersten Artikel der neuesten Nummer vom 25. d.
wird an die Lehrerschaft der Mahnruf gerichtet, daß
es nicht genüge, das Lehramt schablonenmäßig aus-
zuüben, sondern es nothwendig sei, daß die Berufs-
geschäftsbeforgung auf dem Geiste des Selbstdenkens,
auf reinster, selbstloser Begeisterung beruhe. Der
Verfasser sagt: "Jeder Lehrer erkenne sich als
Glieder eines großen Körpers: der Lehrerschaft —
der Menschheit. Er trenne sich nicht davon, ob er
nun diese oder jene Sprache redet, zu dieser oder jener
Confession sich bekennt, denn das Ziel der Mensch-
heit ist für alle Menschen nur eines. Er suche den
Kreis seiner Thätigkeit zu erweitern, die Forderung
der Zeit zu erkennen und sie in Einklang zu brin-
gen mit den Pflichten seines Berufes und den Zielen
der Menschheit. Er fühle sich als eines der wich-
tigsten Glieder der Gesellschaft, suche aber diesem
Gefühl Werth zu verleihen durch stete Fortbildung,
durch Befreiung von allen beengenden Vorurtheilen,
durch einen edlen, reinen Charakter. Er halte an
der Erkenntnis fest, daß er nur insoweit von andern
geachtet wird, als er sich selbst achtet." — Der
zweite Artikel bespricht die Schulen der Kloster-
frauen. In Laibach wurden die Klosterfrauen im
Jahre 1742 eingeführt. — Aus der Serie der
Lokalnachrichten heben wir folgende hervor:
1.) Eine Korrespondenz aus Innerkrain meldet, daß
slovenische Blätter fortfahren, gegen die Anhänger
der Neuschule die Sprache der Denunciation und
Verleumdung zu führen. 2.) Im Versammlungs-
lokale des krainischen Landes-Lehrervereines wurden
Vorträge über Pilze, über das zweite deutsche
Lesebuch für slovenische Volksschulen, über das Licht
und die "Laterna magica" gehalten. 3.) In meh-
reren Schulbezirken wird die silberne Hochzeit des
Kaiserpaares auch vonseite der Schuljugend gefeiert
werden. 4.) Lehrstellen sind zu besetzen: an den
Volksschulen in Horjul (Bezirk Laibach), Klöning
(Bezirk Radmannsdorf), Sturia (Bezirk Adelsberg)
und Kragen (Bezirk Stein).

— (Benefizvorstellung.) Zum Vor-
theile des Theaterkapellmeisters Herrn Gerasch
gelangt heute die Strauß'sche Operette "Prinz Me-

drang mich mit einem unbeschreiblichen Gefühle. Das Herz schlug mir wie ein Hammer, und Fieber-
frost schüttelte mich in allen Gliedern. Ich suchte,
meine Augen zu schließen, ein Zauber, über den
ich nichts vermochte, erhielt sie offen. Während
ich so hinstarrte, wurde es deutlicher, bis ich
endlich ein todtensblaues Menschengesicht unterschied
— die Augen waren gebrochen und starr, wie bei
einem Todten, und über der Stirn war es wie
eine blutige Wunde. Meine Knie brachen unter
mir, ich war auf dem Punkt zu sinken, als ich
mit der Anstrengung der Verzweiflung mich auf-
raffte und es zu fassen suchte — aber meine Hände
ergriffen Luft. Der kalte Schweiß brach mir aus
allen Gliedern, es war mir, als wenn meine
Kopfhaut sich zu einem Ballen zusammenzöge; so
stand ich und starrte das Gespenst an, dessen
Todtenaugen unbeweglich auf mich gerichtet waren.
Die Furcht verwirrte mich, ich wußte nicht mehr,
was ich that; noch einmal stürzte ich vorwärts
— es zog sich zurück, und da eben eine Wolke über
den Mond lief, verlor ich es aus den Augen.
Ich fühlte mich eine Ohnmacht anwandeln, das
Schiff drehte sich mit mir um, und wie ich hinab-
gekommen, weiß ich nicht." Ich suchte ihm den

Gedanken auszureben, daß er eine wirkliche Er-
scheinung gehabt habe. Endlich sprach er: "Nun,
Hans, wir wollen nicht mehr darüber streiten. Ich
kann nicht sagen, was den Geist hierher gebracht
— es kann indessen keine Kleinigkeit sein; das
weiß ich aber, daß kein Mensch auf der Erde mich
bereden soll, daß es eine Täuschung gewesen. Wir
müssen uns jetzt trennen, vielleicht auf immer, und
ist dem so und ist es mir gestattet, so verspreche
ich, dir dreimal vor deinem Tode zu erscheinen,
wenn du mich überleben solltest." Ich lachte und
schwur, es würde mich freuen, ihn zu sehen, und
daß ich mich bis zum letzten Besuch für sicher
halten würde. Unsere Leute kamen, wir halfen
seinem Schooner aus der Bucht, wünschten ihm
Lebewohl und kehrten zu unserm Schiffe zurück.

Ein paar Wochen später verließen auch wir
den Hafen. Aber das war eine unglückliche Reise.
Der Krieg zwischen England und Amerika war
eben ausgebrochen, und was zu befürchten war, —
wir fielen einem amerikanischen Seeräuber in die
Hände. Durch die schlechte Anstalt des Kapitäns
wurde unser Schiff geentert und nach einem kurzen
Gefecht unsere Mannschaft hinabgetrieben. Ich
hatte gleich anfangs durch einen Pistolenschuß, der

mir dicht unter den Augen hinslog, das Gesicht
verloren. Die Räuber vermutheten, der Kapitän
habe Geld an Bord versteckt, und da dieser be-
ständig beteuerte, er habe keines, so stürzten sie
ihn ins Wasser. Auch ich sollte sein Schicksal
theilen, als gerade in dem kritischen Augenblicke
die Wache auf dem Mast rief: "Ein Segel wind-
wärts!" Schnell führte man mich wieder hinab,
und bald fühlte ich an der Bewegung des Schiffes,
daß es mit vollen Segeln davoneilte. In der
Hoffnung, daß das verfolgende Schiff ein Kreuzer
sein möge, wartete ich mehrere Stunden lang
zwischen Furcht und Hoffnung. Der Lärm auf
dem Verdeck hatte nachgelassen, woraus ich schloß,
daß die Mannschaft auf ihren Posten war, und
ich hörte nichts, als die Schritte des Kapitäns,
indem er von Zeit zu Zeit zu dem Steuermann
ab- und zuring. Zuletzt vernahm ich den Knall
einer Kanone, welchem bald ein zweiter folgte,
der mit einem dreimaligen Tauchzen und einer
vollen Lage beantwortet wurde. Wie freudig schlug
mir das Herz bei dem Knalle. Alles war jetzt in
Thätigkeit, eine Lage beantwortete die andere, mit
verderblicher Wirkung unter den Räubern, die
ihrem Gegner keineswegs gewachsen zu sein schie-

thusalem" zur Aufführung. Wir wollen hoffen, daß Hr. Meyer und Herr Friedmann ihre Partien heute sicherer und entsprechender zur Geltung bringen werden als gestern. Herr Gerasch hat seine Laufbahn als Kapellmeister in Laibach begonnen, er hat sich bemüht zu lernen und zu lehren, sein Tagewerk in der abgelaufenen Saison war ein sehr angestrebtes. Möge der Benefiziant heute den verdienten Lohn finden!

— (Landschaftliches Theater.) Die sieben fruchtbaren Jahre im Lande Egypten sind vorüber, die Gastspiele der Wiener Gäste — der Fräulein Vogner und Meyerhoff — abgeschlossen. Das hiesige Publikum wird die sieben Gastspielabende im freundlichen Andenken behalten. Fräulein Meyerhoff feierte gestern gelegentlich ihrer dritten, beziehungsweise Abschiedsvorstellung als „Rosalinde“ in der Strauß'schen Operette „Fledermaus“ Triumphe; der correcte, bestens markierte Gesang und das elegante Auftreten machten besten Eindruck. Nach Schluß der Vorstellung ertönte ein feierlicher Tusch, Hr. Meyerhoff, stürmisch gerufen, erschien auf offener Bühne, Herr Arenberg, der offizielle Bühnenfestredner, trat vor die gefeierte Sängerin hin und überreichte derselben einen mit prächtigen Bändern geschmückten Lorbeerkranz, zwei üppige Blumenbouquets und einen silbernen antiken Gürtel. Spenden hiesiger Theaterfreunde. Hr. Meyerhoff war von dieser unerwarteten Ovation höchlichst überrascht und dankte für die freundliche, beifällige Aufnahme und für die erwähnte Ovation mit herzlichen Worten. Herr Direktor Ludwig wird gelegentlich dieser sieben Gastspielabende die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Laibach wahre Verdienste, hervorragende Bühnenkräfte zu würdigen und zu belohnen weiß, und daß diese sieben Gastspielabende auch für seine Theaterkasse fruchtbringend waren. Bezüglich der gestrigen Aufführung müssen wir noch erwähnen, daß Hr. Habrich (Abel) und Herr Arenberg (von Eisenstein) wader ins Zeug gingen. Großer Applaus wurde dem Hr. Habrich für die Gesangseinlage im dritten Acte zutheil.

— (Der Musikverein in Gili) sucht einen tüchtigen Kapellmeister (zugleich Musiklehrer) für die Vereinskappele, Musikschule und Mitgliederproductionen. Die Bezüge desselben bestehen: a) in einem fixen Gehalte von 500 fl. ö. W., b) einer Naturalwohnung, c) einer 15perz. Tantieme von den Einnahmen der Kapelle, d) einer periodischen Remuneration, je nach dem Gedeihen der Vereinsbestrebungen und den Erfolgen der Schule, außerdem lohnender Privatmusikunterricht. Herr Kapellmeister Czanksky stellte dem Vereine für den Fall seines Austrittes aus dem Militärverbande die Uebernahme der Vereins-Kapellmeisterstelle in Aussicht.

nen. Indessen fochten sie fort mit dem Muth der Verzweiflung, bis eine fürchterliche Lage das Schiff beinahe auf die Seite warf. Es erfolgte ein schrecklicher Krach auf dem Verdeck, und aus dem Freudengeschrei der Feinde schloß ich, daß wir einen Mast verloren. Unser Feuer nahm ab und hörte endlich ganz auf. Dennoch dauerte das Gelärme auf dem Verdeck fort, bis es endlich ganz stille ward und ich das Plätschern von Rudern vernahm. Ich schloß jetzt, daß die Piraten sich ergeben und die andere Partei Besitz nahm. Ich wartete eine Zeitlang und wunderte mich, daß niemand hinab kam, bis ich fühlte, daß die Kajüte sich mit Rauch zu füllen anfang. Sogleich kam mir der Gedanke, daß die Schurken das Schiff angezündet und sich in den Booten geflüchtet hätten. Der Kopf schwindelte mir bei dem Gedanken, daß ich zum Verbrennen zurückgelassen worden. Ich stürzte aufs Verdeck, so schnell als meine Blindheit es mir erlaubte; ich fragte laut, ob jemand an Bord sei — das Nachzucken eines Sterbenden war die einzige Antwort, die ich erhielt. Ich wollte auf das obere Verdeck eilen, aber der gefallene Mast versperrte mir den Weg.“

(Schluß folgt.)

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die zwölf aus dem dritten Wahlkörper gewählten regierungsfreundlichen Stadträthe Triests sind: Dr. Paul Ritter v. Wittmann, Dr. Josef Defacis, Spiridion Clesovich, Dr. Anton Ritter v. Tommasini, Dr. Franz Ferrari, Rafael Buzzatto, Peter Palese, Scander Pasquale v. Rosetti, August Schiavoni, Josef Vidich, Carl Dragovina, Paul Freiherr v. Nalli. — Die Stadtgemeinde Marburg besitzt ein Vermögen im Gesamtbetrage von 713,243 fl., darunter Realitätenwerth 404,578 fl., Gerechtsame 198,113 fl., Fondskapitalien 37,522 fl., Activrückstände 16,800 Gulden, Gemeinde-Inventar 12,500 fl., Schuleninventar 25,500 fl. Diesem Activstande steht ein Passivstand in der Höhe von 367,214 fl. gegenüber.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Ueber den Geschäftsverkehr der in Laibach stationierten Filiale der österreichisch-ungarischen Bank mit der Stadt Laibach, beziehungsweise mit dem Lande Krain, liegen der „Laib. Btg.“ nachstehende ziffermäßige Daten vor:

A. Escompte-Geschäft.

Von den in sämtlichen Hauptanstalten und Filialen im Jahre 1878 escomptierten Wechseln und Effecten im Betrage von fl. 625,432,455·07 entfallen auf Laibach fl. 3,105,840·24. Ende 1877 war der Gesamtstand 283 Stück im Betrage von fl. 748,990·28, Ende 1878 284 Stück Gulden 653,610·42, mithin eine Abnahme von fl. 95,379·86. Im Range von 25 Anstalten war die Laibacher Filiale die 18.

Die durchschnittliche Laufzeit der in Laibach escomptierten Wechsel beträgt 70 Tage.

Die bezüglichlichen Details bringen nachstehende Ergebnisse:

a) Platzwechsel und diverse Effecten.

Escomptiert wurden 448 Stück fl. 1,349,055·30, einkassiert 467 Stück fl. 1,424,995·86. Der Stand Ende 1877 betrug fl. 389,246·59, Ende 1878 fl. 313,306·03, somit eine Abnahme des Standes von fl. 75,940·56.

b) Domicil-Wechsel.

Escomptiert wurden 243 Stück fl. 655,568·53, einkassiert 220 Stück fl. 631,266·59. Der Stand war Ende 1877 fl. 152,053·49, Ende 1878 fl. 176,355·43, also eine Zunahme von Gulden 24,301·94.

c) Rimeffen.

Escomptiert wurden 708 Stück fl. 1,101,216·41, einkassiert 712 Stück fl. 1,144,957·65. Der Stand Ende 1877 betrug fl. 207,690·20, Ende 1878 fl. 163,948·96, somit eine Abnahme von Gulden 43,741·24.

Hinsichtlich des Verkehrs mit den anderen Bankanstalten ersehen wir, daß in Laibach Rimeffen escomptiert wurden: fl. 619,505·29 auf Wien, fl. 2109·83 auf Brünn, fl. 1046·47 auf Czernowiz, fl. 150,189·57 auf Graz, fl. 16,886·56 auf Klagenfurt, fl. 270·65 auf Linz, fl. 2613·96 auf Prag, fl. 194,138·68 auf Triest, fl. 112,365·12 auf Budapest, fl. 414·47 auf Fiume, fl. 1675·81 auf Kronstadt.

In Laibach zahlbare Rimeffen wurden escomptiert: in Wien fl. 182,322·81, in Eger fl. 210, in Graz fl. 49,830·40, in Linz fl. 261·39, in Pilsen fl. 730·86, in Prag fl. 40,401·86, in Reichenberg fl. 2650, in Triest fl. 15,662·53.

B. Bankanweisungen-Geschäft.

In sämtlichen Bankanstalten wurden ausgestellt 58,288 Anweisungen im Betrage von fl. 184,830,284·10⁵, davon in Laibach 1002 Stück fl. 2,377,689·46. In Laibach zahlbar waren fl. 1,032,479·24⁵, somit ist in Laibach der Betrag von fl. 1,345,210·21⁵ mehr erlegt, beziehungsweise weggeschickt, als empfangen worden.

Zur Zahlung in Laibach angewiesen wurden: von Wien fl. 351,420·63⁵, von Brünn fl. 3268·40, von Graz fl. 117,003·67, von Innsbruck fl. 4824·14, von Klagenfurt fl. 28,213·28, von Krakau fl. 500, von Lemberg fl. 9948·51, von Linz fl. 251·69, von Prag fl. 43,863·64, von Triest fl. 211,130·85, von Budapest fl. 83,336·85, von Agram Gulden 170,477·61, von Fiume fl. 8239·97.

Von Laibach wurden angewiesen zur Zahlung: in Wien fl. 1,709,741·14⁵, in Bielefeld fl. 3718·85, in Brünn fl. 31,062·56, in Graz fl. 129,883·38, in Innsbruck fl. 636, in Klagenfurt fl. 18,734·06, in Krakau fl. 1437·60, in Linz fl. 10,843·22, in Pilsen fl. 1098·16, in Prag fl. 35,870·17⁵, in Reichenberg fl. 12,778·50, in Teplitz fl. 3576·43, in Triest fl. 233,484·02, in Troppau fl. 3134·14, in Budapest fl. 135,794·22, in Agram Gulden 45,220·78, in Fiume Gulden 450, in Kronstadt fl. 226·22.

C. Darlehensgeschäft.

Die gesammten Darlehen auf Effecten betrugen im Jahre 1878 fl. 59,580,100, davon in Laibach fl. 72,100. — Der Stand in Laibach Ende 1877 war fl. 130,400, Ende 1878 fl. 124,200, mithin eine Abnahme von fl. 6200.

Zur Impffrage.

(Fortsetzung.)

Hören wir nun, was die Gegner sagen. Zuvörderst tritt der Einwurf auf, daß das künstliche Einimpfen der Blattern vor dem Ausbruche der natürlichen Blattern nicht absolut schützt. Dagegen kann niemand etwas aufbringen, denn die Erfahrung bestätigt es ja an jedem Tage, und selbst das sogenannte Rebaccinieren (Wiederimpfung), das jetzt vielfach, namentlich auch beim Militär in Europa, angewandt wird, schützt ebenso wenig. Höchstens kann also das Impfen die Bösartigkeit der natürlichen Blattern vermindern. Das ist aber das Höchste, was zugegeben werden darf, und es steht dann noch sehr in Frage, ob es, als Thatsache angenommen, alle anderen aus dem Impfen entstehenden Gefahren und Uebel hinreichend aufwiegt.

Wir müssen in die Zeiten Jenner's zurückgehen. Es ist wahr, daß die natürlichen Blattern eine Seuche waren, so allgemein und verheerend, daß dieselbe zu einer der größten Plagen der Menschheit gezählt werden mußte. Alle Seuchen aber, die neueste Cholera nicht ausgenommen, rasen, so zu sagen, aus, vermindern sich mit der Zeit, ja manche verschwinden wieder ganz, wie z. B. der englische Schweiß. — Warum sollten die Blattern davon eine Ausnahme machen? Und gerade diese Periode fiel mit der Jenner'schen Erfindung zusammen. Die verminderte Bösartigkeit der Blattern lag also vielmehr in der allgemeinen Gefährlichkeit der Seuchen überhaupt, also auch der Blatternseuche, als in der Jenner'schen Erfindung der Schutzblattern, die, wie erwiesen, keinen Schutz gewähren.

Frei von Ansteking bleiben bei allen Seuchen eine Menge von Individuen, warum also auch nicht bei den Blattern, und warum sollten unter ihnen nicht auch Geimpfte sein? Wäre die Impfung also ein wirkliches Schutzmittel, so müßte kein Geimpfter die Blattern bekommen; daß dem aber nicht so ist, verdächtig schon von vorneherein den angeblichen Schutz, den das Impfen gewähren soll. Dr. Arthur Luze in Rötting (Deutschland) hat bei der Pocken-Epidemie daselbst 193 Pockenranke, die geimpft und wiedergeimpft waren, behandelt, bei denen also das Impfen und Wiederimpfen keinen Schutz gewährt hat. Bei der Pockenepidemie in Berlin (Deutschland) waren unter 1000 Pockenranke, nach den amtlichen Berichten, mehr als 800 geimpft gewesen, also war die Impfung der Achtzehnter nutzlos. Ganz dasselbe bestätigen noch unzählige andere berühmte Autoritäten.

Eine für die Heilkunst sehr bedenkliche Erscheinung ist, abgesehen von allem anderen, die einfache Thatsache, daß bald nach Einführung der Kuhpocken-

ganz neue, gefährliche Krankheiten, namentlich unter Kindern, austraten, von denen man bis dahin nichts gewußt hatte, das mörderische Scharlach, die Masern und Mieseln. Möglich, daß diese Krankheiten ganz außer Zusammenhang mit den Blattern stehen; erwiesen ist es indeß nicht. Wol aber ist es Thatsache, daß sich seit Einführung der Impfung eine weit größere Kränklichkeit unter der Kinderwelt bemerkbar macht, und daß bei sehr vielen Kindern Siedthum und die Schwächlichkeit effectiv mit der Periode des Impfs eintrifft und nicht selten einen schlimmen Verlauf nehmen.

Erst voriges Jahr ereignete sich in Dresden (Sachsen) der Fall, daß von den geimpften Schülern einer höheren Lehranstalt 60 sofort nach der Impfung bedenklich erkrankten, mir ist aber nicht bekannt geworden, ob Todesfälle vorgekommen sind.

Die Erklärung für diesen Umstand liegt durchaus nicht außerhalb der Grenzen einer natürlichen Logik, und nur die Kühnheit der medizinischen Wissenschaft, wie das blinde Vertrauen der Menge in dieselbe, verbunden mit dem Regierungsschutz, erklären die allgemeine Verbreitung des Impfexperiments.

Die eigentliche ursprüngliche Lympe stammt, wie ziemlich allgemein bekannt ist, von den Pusteln her, die sich an den Eutern der Kühe bilden und mit den Blatternpusteln ziemliche Aehnlichkeit haben. Ob diese verdächtigen Kuhpusteln noch jetzt und auch bei uns oft vorkommen, weiß ich nicht, jedoch scheint es nicht der Fall zu sein, da man sich beim Impfen gewöhnlich mit aufgetrockneter und aufbewahrter, an Fäden haftender Lympe von geimpften Kindern beihilft.

Möglich ist es indeß, wenn auch weder erwiesen noch nachgegeben, daß die ursprüngliche, direkt von Kuhpocken genommene Lympe gefahrlos mit der Blutmasse gesunder Menschen in Berührung gebracht werden kann. Ganz anders aber gestaltet sich die Sache unter Einwirkung der jetzt vorliegenden Verhältnisse, d. h. bezüglich der Thatsache, daß die in unsern Tagen allgemein gebräuchliche Blatter-Occulationslympe keine ursprüngliche Kuhpockenlympe, sondern eine durch unzählige menschliche Organismen mittelst Occulation gegangene und bei jedem einzelnen neu erzeugte Lympe ist, die also je nach den verschiedenen Individualitäten unendlich modificiert, verschlechtert, ja geradezu vergiftet sein kann und (wie unabwieslich erwiesen worden) auch nicht selten wirklich ist. Es tröstet sich zwar die Eltern oft damit, daß sie das gesunde, blühende Kind selbst gesehen, von welchem die Lympe zum Impfen des ihrigen genommen wurde; aber genügt das und sind die etwaigen Folgen schon ermessen? Man schaue rückwärts!

Der Naturarzt Banoni sagt über diesen hochwichtigen Gegenstand folgendes: „Die Folgen des Impfs sind die nicht versiegbare Quelle einer unzähligen Menge gänzlich unbekannter Krankheiten geworden. Die Erfahrung lehrt uns, daß Menschen, die in vorimpflicher Zeit die schwarzen Blattern überstanden, fast niemals wieder erkrankten, alle aber ein ungewöhnlich hohes Alter erreichten. Ja, es leben noch jetzt einige wenige Zeugen dafür. Dies sind Thatsachen, die sich nicht wegdisputieren lassen, und sie beweisen, daß selbst die schlimmste Form der Blattern eine den Organismus keineswegs zerstörende Krankheit bildet. Anstatt nun dieses augenscheinliche Bestreben der gesund sein wollenden Natur, d. i. einer Lebenskraft, die sich bemühte, einen räthselhaften Krankheitsstoff mit Hilfe der Haut auszustoßen, anzuerkennen, kam man nach einer Jahrhunderte langen Rathlosigkeit, die Millionen Menschen das Leben kostete und den Geretteten das Angezicht zu einer Frage zerriß, auf die erwähnte barocke Idee, dem Gifte die Abfuhrwege gleichsam zu versperren, indem man die Energie der Naturkraft dadurch unterdrückte, daß man noch ein anderes neues Gift in den Organismus einschmuggelte, somit also gleichsam einen Teufel durch den anderen austreiben wollte.“

Unausbleibliche Folge dieses heillosen Mißgriffes war und ist noch heute ein theils momentanes, theils periodisches, theils lebenslängliches Siedthum, und die noch beklagenswerthere Folge, daß sich dieses Siedthum durch die Zeugung von Generation zu Generation fortpflanzt. Es ist aber schier unbegreiflich, wie dieser an Blödsinn grenzende Mißgriff als sogenanntes Vorbeugungsmittel sich so lange der obrigkeitlichen Sanction und des Schutzes erfreuen konnte, und zwar um so mehr unbegreiflich, wenn man der Abstammung dieses thierischen Gift-Impfstoffes (Lympe genannt) näher nachforscht.

(Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 27. März

Seit nachts anhaltender Schneefall, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr + 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 2.4° C. (1878 + 6.3°; 1877 + 7.8° C.) Barometer 728.56 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.1°, um 3.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 16.30 Millimeter Regen und Schnee.

Angekommene Fremde

am 26. März.

Hotel Stadt Wien. Herzl und Dubail, Kste.; Schweizer, Schubert und Michel, Reisende, und Kraul, Wien. — Knoll, Hamburg.

Hotel Giesant. Lasky, Oberförster, Blasim. — Lash, Philosoph, Radmannsdorf. — Kiegl Maria, Stationshefegattin, St. Georgen. — Spataly und Niska, Semendria. — Feld, Kfm., Ludwigsburg. — Dochnell, Wien. — Treumann, Bamberg. — Schlieber, Obertrain. — Ederth, t. t. Geometer.

Baierischer Hof. Menin und Biani, Pola. — Detela, Moräutsch.

Mohren. Jelenc, Eisern. — Arnold, Sittich. — Maicen, Vgram. — Wolf, Bildhauer, Olmütz.

Verstorbene.

Am 27. März. Peter Leben, Tagelöhnerkind, 6 J. 9 Mon., Stadtwaldstraße Nr. 13, Auszehrung. — Mathias Gorenc, 25 J., Sträfling im Kastellstrahaus Nr. 12, Lungentuberkulose. — Rupert Regorfa, t. t. Telegrafien-Aufsichterskind, 2 J. 10 Mon., Kuthal Nr. 26, Diphtheritis.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 26. März.

Weizen 6 fl. 71 fr., Korn 4 fl. 39 fr., Gerste 4 fl. 39 fr., Hafer 2 fl. 76 fr., Buchweizen 4 fl. 39 fr., Hirse 4 fl. 55 fr., Kukuruz 4 fl. 40 fr. per Hektoliter; Erbsen 2 fl. 85 fr. per 100 Kilogramm; Bohnen 7 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 fr., Schweinsfett 76 fr., Speck, frischer 50 fr., gesalzener 70 fr., Butter 76 fr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 54 fr., Kalbfleisch 54 fr., Schweinefleisch 48 fr., Schöpfensfleisch 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 fr., Stroh 1 fl. 51 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 31. März 1879 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Trebuchov'sche Real., Kleinlad, W. Laibach. — 1. Feilb., Pirkov'sche Real., Unterfolowrat, W. Laibach. — 1. Feilb., Gelhar'sche Real., St. Peter, W. Welsberg.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Zum Vortheile des Theaterkapellmeisters Gerasch.

Prinz Methusalem.

Romische Operette in 3 Acten von Wilder und Delacour. Musik von Johann Strauß.

Telegramme.

Wien, 26. März. Ihre Majestät die Kaiserin ist mittelst Separatzuges der Westbahn heute um zehn Uhr hier angekommen.

Wien, 26. März. Das Abgeordnetenhaus beschloß, an die Beantwortung der Interpellation betreffs des Handelsvertrages mit Serbien durch den Handelsminister eine Debatte zu knüpfen. — In der Spezialdebatte des Gesetzes über den Rechnungscontrollendienst wurden die Artikel über Unter-

stellung der Beamten der Rechnungs- und Fachrechnungs-Departements unter dem obersten Rechnungshof in der Fassung des Ausschusses angenommen, die Bestimmung aber, daß der Präsident des obersten Rechnungshofes auf Beschluß des Reichsrathes abberufen werden müsse, abgelehnt. — Pfeifer interpellirte den Finanzminister wegen Erleichterung bei Steuereintreibungen.

Die „Politische Korrespondenz“ vernimmt aus Petersburg, daß die russisch-englischen Verhandlungen wegen der in Ostrumelien nach dem Abzug der Russen zu treffenden Maßnahmen in günstigster Weise fortschreiten. Das Projekt eventueller Occupation Ostrumeliens durch Truppen einer oder mehrerer neutraler Mächte sei vollständig aufgegeben.

In unserer Fabrik findet ein geschickter, gut con-

duirter, verlässlich und flink arbeitender

Spengler

sofortige Aufnahme. Bewerber wollen sich unter Mitbringung ihrer Documente in unserem Comptoir persönlich anmelden. (142) 2-1

Aug. Utschinkls Söhne.

Malagatrauben, Häringe, amerikanischer Caviar, Malaga-, Madeira- und Lacrimae-weine billigst bei

(140) 3-2

Adolf Klein,

Wien, Magdalenenstrasse Nr. 12.

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit u. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (77) 15-15

Wiener Börse vom 26. März.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
schuld.				
Papierrente	64.25	64.35	Nordwestbahn	122.50 123.—
Silberrente	64.55	64.65	Rudolfsbahn	132.— 132.50
Goldrente	76.55	76.70	Staatsbahn	254.50 255.50
Staatsloose, 1854	114.50	114.75	Subbahn	67.25 67.75
„ 1860	117.25	117.50	Ung. Nordostbahn	119.60 120.—
„ 1860(Stcl)	127.60	127.80		
„ 1864	151.25	151.50		
			Pfandbriefe.	
Grundentlastungs-			Bodencreditanstalt	
Obligationen.			in Geld	114.— 114.50
Galizien	88.—	88.25	in österr. Währ.	97.75 98.—
Siebenbürgen	77.—	77.50	Nationalbank	100.30 100.50
Temeser Banat	78.25	78.75	Ungar. Bodencredit	96.25 96.50
Ungarn	82.50	83.—		
			Prioritäts-Oblig.	
Andere öffentliche			Elisabethbahn, 1. Em.	94.— 94.25
Anlehen.			Herz. Nordb. 1. Silber	103.50 104.—
Donau-Regul.-Loose	107.—	107.25	Kranz-Josephbahn	89.— 89.25
Ang. Prämienanlehen	93.75	94.—	Galiz. K. Ludwigsb. 1. Em.	100.75 101.—
Wiener Anlehen	107.—	107.25	Öst. Nordwestbahn	89.80 100.—
			Siebenbürgenbahn	64.70 65.—
Actien v. Banken.			Staatsbahn, 1. Em.	160.50 163.—
Kreditanstalt f. d. u. w.	242.25	242.50	Subbahn 3. Perz.	115.50 116.—
Compt.-u. C. n. d.	—	—	„ 5. „	100.75 101.—
Nationalbank	798.—	800.—		
			Privatloose.	
Actien v. Transport-			Kreditloose	167.50 168.—
Unternehmungen.			Rudolfsbahn	18.— 18.50
Altebahn	122.50	123.—		
Donau-Dampfschiff	538.—	540.—	Devisen.	
Elisabeth-Westbahn	173.75	174.—	London	117.20 117.25
Herdinands-Nordb.	2.28	2.132		
Kranz-Josephbahn	139.—	139.50	Geldsorten.	
Galiz. K. Ludwigsb.	229.—	229.25	Dukaten	5.53 5.54
Reinberg-Gyermowig	129.50	129.75	20 Francs	9.32 9.32 1/2
Rudolfsbahn	663.—	665.—	100 d. Reichsmark	57.45 57.55
			„ Silber	100.— 100.—

Telegraphischer Kursbericht

am 27. März.

Papier-Rente 64.30. — Silber-Rente 64.60. — Gold-Rente 76.75. — 1860er Staats-Anlehen 117.40. — Bank-actien 807. — Kreditactien 241.40. — London 117.—. — Silber —. — R. 1. Münzdukaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.31 1/2. — 100 Reichsmark 57.45.